

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 21

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Mittelweg

Wer Kinder zu erziehen hat, macht Erziehungsfehler.

Es mag natürlich Ausnahmen geben, begabte und unfehlbare, geborne Erzieher. Ich gehöre nicht zu ihnen.

Aber bemühen tun wir uns alle, nicht wahr.

Beim kleinen Kinde, das anfängt, herumzustolpern, erschöpft sich unsere Pflicht beinahe mit der ständigen Ueberwachung, der Sorge dafür, daß das Geschöpflein nicht zu Schaden kommt, daß es nicht schwere Gegenstände auf sich herunterreißt, oder gar Kochtöpfe mit siedendem Inhalt.

Mehr und mehr kommen mit der Zeit noch andere Dinge dazu. Die Erziehung – sie besteht noch zum größeren Teil aus Verboten – erfolgt jetzt vielfach im Interesse der Umgebung, und im eigenen Interesse. Die Möbel sollen nicht verschmiert oder demoliert, Vasen, Gläser und Tassen nicht vom Tisch gewischt und am Boden zerschellt werden, trotzdem das so herrlich scherbelt.

Aber für lange Zeit ist und bleibt eine der Hauptaufgaben der überwachenden Person, das Kind vor Unheil zu bewahren, und je älter und selbständiger das Kind wird, desto mehr wird diese Ueberwachung zum Problem. Sie kann nämlich auch zu weit gehen.

Das Kind sollte jetzt lernen, Gefahren nicht aus dem Wege zu gehen, sondern eine gefährliche Unternehmung richtig anzupacken und zu bewältigen. Es soll velofahren und schwimmen und Feuer machen und Straßen und Plätze überqueren, lauter gefährliche Dinge, die wir ihm nicht verbieten sollen noch können.

Einmal, vor langen Jahren, als ich meinen Achtjährigen zum Essen rief, krächte er von irgendwo herunter «Mama! Juhu!» Und ich ent-

deckte ihn auf einem der höchsten Bäume im Hof. Mir wurde ein wenig übel und ich hätte am liebsten gerufen: «Komm sofort herunter! Was fällt dir ein!» und so. Stattdessen sagte ich mit verlogener Sonnigkeit: «Bravo! Aber wir wollen gleich essen. Komm jetzt, aber nimm dir Zeit, gell, es pressiert nicht.» Damit stellte ich mich so zufällig unter den Baum. Nun, er kam geschickt und heil aus den luftigen Höhen herunter, und der Papi brachte ihm nachher bei, wie er dünne und dürre Aeste vermeiden müsse und was sonst noch so zum Klettern gehört. Der Bub ist nachher noch auf hunderte von Bäumen geklettert ohne Schaden zu nehmen, und ist im Schwimmbad vom Sprungturm «geköpfelt», und mit dem Velo durch den Stoßverkehr gefahren, und es ging alles gut, – mit den üblichen geschundenen Knien und obligaten Beulen, die zum Kinde gehören, wie der Deckel auf den Topf.

Was sich bei den Wölflein und den

Pfadfindern alles tut, entzieht sich gottlob meist unserer direkten Kenntnis. Hauptsache: sie kommen gesund oder doch nur leicht geschunden wieder heim, und das ist ja schließlich der Normalfall.

Wir dürfen ein gesundes Kind von keiner körperlichen und sportlichen Betätigung ausschließen, die seinem Alter entspricht. Kinder, die allzu ängstlich von allem ausgeschlossen, vor allem behütet werden, werden unsicher und ungeschickt. Am Tage, wo sie dann doch leben wollen «wie die andern», stößt ihnen am ehesten etwas zu.

Es kann gewiß einmal passieren, daß ein Kind beim Skifahren, beim Klettern, beim Segeln oder beim Treiben der Pfadi zu Schaden kommt, aber gegen dieses Risiko müssen wir die Lebensfreude und das Selbstvertrauen halten, die dem Kinde aus der Ueberwindung der Gefahr und aus der zunehmenden Geschicklichkeit und Sicherheit erwachsen, und die erst einen ganzen Menschen aus ihm machen.

Der Mittelweg zwischen Ueberängstlichkeit und zu großer Sorglosigkeit ist nicht leicht zu finden. Die Folgen der Sorglosigkeit mögen spektakulärer sein; ein Bein- oder gar Schädelbruch, die nicht passiert wären, wenn man das Skifahren als zu gefährlich verboten hätte, usw.

Die Früchte der ängstlichen Uebervorsicht aber sind fast schlimmer, weil aus dem ängstlich erzogenen, vor allem stetig gewarnten Kinde meist ein Mensch wird, dessen Angst vor allem und jedem sich nicht nur auf körperliche Betätigungen beschränkt. Er hat in der Regel Angst vor jedem Entschluß, der etwas Mut erfordert, – vom Heiraten bis zur politischen und moralischen Stellungnahme.

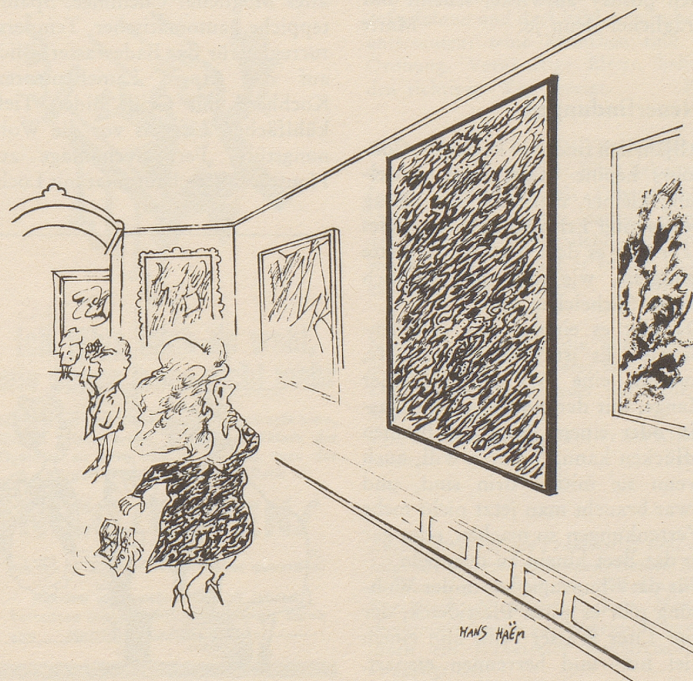
Bethli

Der erste Schritt

«Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung.»

Das ist auch so ein Spruch, den meine unverwüstlich mangelhafte Natur zu widerlegen scheint. Ich sehe mich deshalb fleißig bei ändern um, ob er sich da bewahrheitete.

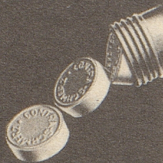
Kürzlich zum Beispiel traf ich einen Chauffeur, der seine und seines Volkes Schwächen während einer längeren Fahrt so wortreich aufzählte, daß er auf dem Weg zu der berühmten Besserung schon ganze Kilometer zurückgelegt haben mußte, und ich atmete erleichtert auf. Es war nämlich in Italien, und ich hatte – eingelullt von seiner ältlichen Respektabilität – ganz vergessen, vorher nach dem Preis zu fragen. Ich wußte ja Bescheid, denn ich war die Strecke zwischen dem historischen Felsenest und der nächsten Bahnstation vor ein paar Tagen schon gefahren – für 2000 Lire, wie im Prospekt versprochen wurde. Also saß ich ziemlich ruhig, wenn auch leicht verlegen da. Er benutzte drum uns



Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweg, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.80



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Maikäfer-Flugjahre

gibt es in regelmäßiger Wiederholung, wo sich die hübschen braunen Käferchen plötzlich ums vierfache vermehren. Nicht nur alle paar Jahre einmal, sondern jedes Jahr, kommen aus allen Ländern des Orients prachtvolle Orientteppiche in größter Auswahl zu Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich.



Strahlende Sonne
edie Trauben
herrlicher Saft,
sein Name ist MERLINO



Merlino

der naturreine Traubensaft
Gesellschaft für OVA Produkte
Afoltern am Albis Tel. 051/99 60 33

Schweizer, um mir zu erklären, was den Italienern alles an Tugenden fehle, und die Rolle des strahlenden Vorbildes liegt mir nicht. So flocht ich hie und da eine Bemerkung ein über das sonstige Gemüt seiner Landsleute, aber ich kam nicht auf. «Pöh – sonniges Gemüt» höhnte er. «Unordentliche, korrupte Faulenzer, das finden Sie hier, wo jeder jeden zu übervorteilen sucht. Nehmen Sie als Beispiel die Preise. Bei Ihnen wird für eine Ware verlangt, was sie wert ist, und dem Käufer fällt es nicht ein, zu markten. Dagegen hier – es ist eine Schande.»

Ueber den ersten Teil der uns betreffenden Bemerkung ging ich hinweg. Ich rede mit Ausländern nicht gern über helvetische Unzulänglichkeiten. Dafür stimmte ich ihm umso eifriger bei, was den zweiten betraf, und im Bestreben, auch etwas zur Unterhaltung beizutragen, war ich unvorsichtig genug, ihm zu gestehen, daß mir das Markten einfach unmöglich sei. Eine Ware, die mir zu teuer vorkomme, kaufe ich eben nicht.

Er nickte eifrig Beifall und sah mich rasch von der Seite an, auf eine Art, die mir nicht gefiel: so zufrieden, fast ein wenig wie der Metzger ein vorteilhaft erstandenes Kalb.

Der Vergleich erwies sich als prophetisch: am Ziel verlangte er, trotz Selbsterkenntnis, 2500 Lire, und ich zahlte sie, ohne mit der Wimper zu zucken – ebenfalls trotz Selbsterkenntnis. Jetzt verstand ich den Blick von vorhin. «Diesmal hast du aber die Ware schon», hatte das geheißt, und ich kam mir von Herzen dumm vor.

Daß die Selbsterkenntnis sich in Sachen Besserung so selbstverständlich positiv auswirke, scheint mir fraglicher denn je. Marie

Neuerfindungen

Alljährlich findet in Paris der «Concours hépine» statt, eine Ausstellung kleiner, meist für den Alltag bestimmter Erfindungen. Auch dies Jahr gibt es dort wieder sehr nette «gadgets», wie man auf englisch diesen Säckelchen sagt.

Da gibt es einmal eine «Blumenpistole». Es ist keine Feuerwaffe, sondern eine Art langer, feiner Zange, mit der man in einem Massiv oder einem Beete die Blumen pflücken kann, die man will, auch wenn sie mitten drin sind, und zwar braucht man jetzt nicht mehr Verrenkungen zu machen, oder gar in das Beet hinein zu trampeln. Für das Blumengießen in der Wohnung gibt es einen Plasticsack, der vier Liter Wasser faßt, und einem viel hin- und herrennen erspart.



Die Seite

Der Sack ist mit einem Spray versehen, der das Wasser fein dosiert. Auch die Dornenstiche bleiben einem erspart.

Für Leute, die finden, es gebe überall zu wenig Aschenbecher, in die man die Asche abstreifen oder die Stummel legen kann, gibt es Aschenbecher aus Krokodilleder, die man in der Tasche mit sich tragen kann.

Und schließlich gibt es einen «zweigeleisigen» Thermometer, der im Zimmer hängt, und durch einen Metallfaden mit der Außenwelt verbunden ist, so daß er gleichzeitig die Zimmer- und die Außentemperatur anzeigt.

Annehmlichkeiten statt Luxus?

Seit Monaten suche ich eine Wohnung mit jener wundervollen Einrichtung, die im Welschland fast überall vorhanden ist und «Dévaloir» genannt wird, zu deutsch also ein Abfallschacht. Man offeriert mir alles Mögliche: Cheminée, Spannteppiche, automatischer Temperaturregler für das Badewasser, Blick auf die Alpen, Lamellenstoren, Kochherd mit Grill, Bidet, Tiefkühlfächer, Lift bis vor die Wohnungstüre, Fernsprechanlage zur Haustüre, Waschautomat mit Loch-

karten, Fernsehantenne, nur keinen Abfallschacht. Mir scheint, der alte Ochsnerkübel paßt nicht mehr zu all diesen Schikanen. Man offeriert uns eine bis ins Detail ausgeklügelte Wohnmaschine und mutet uns gleichzeitig zu, den Kehricht noch wie vor 100 Jahren in einem Blechkessel vor das Haus zu tragen.

Wenn uns die Häuserbauer doch von der gräßlichen Kübelplage befreien wollten. Die Folgen wären kaum abzusehen: Weniger Lärm, zufriedenerer Mieter, weniger Gestank, vor den Häusern nur noch 3-5 Großbehälter anstatt 20 und mehr zuweilen überquellende Kleinkübel. Maximilian

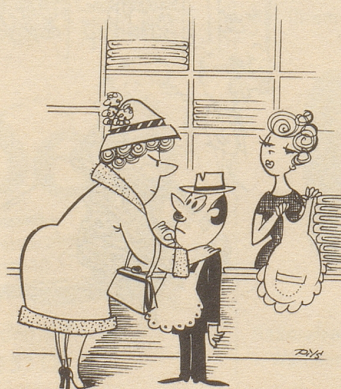
Liebes Bethli!

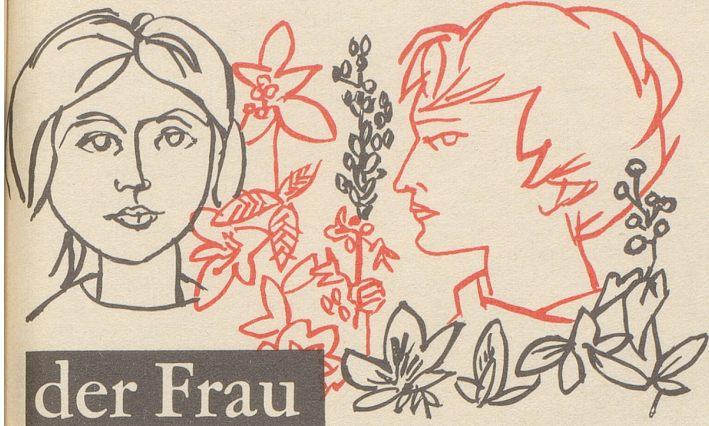
Was immer geschehe und wie auch immer die Eltern es anstellten, irgendwann fällt ihnen die Hauptschuld zu. Wenigstens bin ich zu dieser Ueberzeugung gelangt, als ich letztthin folgende Sätze las: «Er war in einem kleinstädtischen Gewerbebetrieb aufgewachsen als einziges Kind einer sehr klugen Mutter und eines recht untüchtigen Vaters, der im Vereinsleben aufging, so daß es bei ihnen immer mehr rückwärts ging. Die Mutter war schuld, daß es nicht bis zum Aeußersten kam.» Da haben wir's also!

Deine bekümmerte Ursula

Aus der Schulstube

Die Verfasser der deutschen Stenographie-Lehrbücher haben die unliebsame Begabung, die Leseübungen so zusammenzustellen, daß es uns Schülern vergönnt ist, die Worte ihrem Sinn nach zu erraten. So schikanierten sie uns mit Städtenamen aus der Zeit des römischen Reiches, Fachausdrücken der Textilindustrie und rücken uns oft sogar mit Worten aus dem mathematischen Wortschatz wie potenzieren, Logarithmen, Exponential-





der Frau

gleichungen, Trigonometrie usw. zu Leibe. Zum Glück haben wir einen Lehrer, welcher die Worte nicht nur nach ihrer Silbenzahl wertet, sondern auch darauf bedacht ist, uns bei dieser Gelegenheit etwas Allgemeinbildung zu vermitteln. Als kürzlich in einer Übung nebst andern komplizierten Worten auch das Wort «Homer» zu lesen war, wünschte der Lehrer eine Erklärung. Zögernd hoben einige Schüler die Hände, der aufgerufene Knabe antwortete etwas scheu: «Eine Wolle die so büselet.» Die Verwechslung zwischen dem Autor der Ilias und der modischen Mohairwolle wurde natürlich mit lautem Gelächter quittiert. Vreni

Liebes Bethli!

Ich habe Dich mit Deinen gesunden Ansichten gern, darum stelle ich Dir folgende Frage: Bin ich zu anspruchsvoll, wenn ich von meinem lieben, gescheiterten Mann, auch nach 30-jähriger Ehe, bei einem zufälligen Zusammentreffen erwarte, daß er seinen Hut vor mir hebt, – er muß ihn nicht «schwingen», nur ein wenig «dupfe»? Jedesmal wenn der Hut nicht vom Kopfe will, beachte ich es und ich spüre einen kleinen Stich im Herzen. Ich weiß genau, es gibt wichtigere Sachen als das in einer Ehe, aber ein wenig Höflichkeit im Alltag tut gut. Findest Du mich dumm? Deine Annetta

Nein. Wenn er sonst ein Lieber, ist das zwar die Hauptsache, aber nett wäre es halt doch, das mit dem Hut-lüpfen. B.

Kleinigkeiten

Die Gattin des französischen Drehbuch- (und Bühnen-)autors Robert Hossein darf den neusten Film ihres Mannes nicht ansehen. Dieser Film (Le Vice et la Vertu) darf nämlich nur von über Achtzehnjährigen angesehen werden, und Madame Hossein ist gerade erst siebzehn und geht noch in die Schule.

Vierzehn Kinder des lothringischen Dorfes Habkirchen gehen täglich über die Grenze in eine deutsche Schule. Als Grund wird angegeben: kleinere Klassen und bessere Schulzimmer. Das sind sicher gute Gründe, und doch sollte sich ein Land bemühen, einen andern Rank zu finden, scheint mir.

Die Mohammedaner dürfen bekanntlich vier Frauen haben, obgleich dies anfängt, ein bißchen aus der Mode zu kommen. Das sei schade, findet der ägyptische Dichter Achmed Tefvik. Ein Mann, sagt er, müsse vier Frauen haben: eine für die allgemeinen Hausarbeiten, eine, die gut kochen kann, eine fürs Gemüt und eine vierte, die die drei andern überwache und antreibe.

Schülerdefinition: «Eine Pferdekraft ist die Kraft, die ein Pferd braucht, um einen Liter kochendes



Ich fühle mich so wohl, wie schon lange nicht mehr

seitdem ich eine Nicosolvans-Kur gemacht habe. Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der Zigarette zu sein und zu wissen, dass der Körper nikotinentgiftet ist. Dank

NICOSOLVANS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

Bekannt und bewährt seit 25 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch Medicalia, Casima (Tessin)

Wasser einen Kilometer weit zu tragen.» (Jean Charles: Le Rire en herbe.)

Der Tierschutzverein eines Londoner Außenquartiers gelangte an die Stadtbehörden mit dem Vorschlag, die Hundesteuer solle inskünftig für das Pflanzen von Bäumen verwendet werden, «damit diese Steuer den Hunden direkt zugute komme».

Üsi Chind



Die dreieinhalbjährige Susanne weiß ihre Interessen gegenüber dem einund-einhalb Jahre jüngeren Bruder schon recht gut zu wahren. Beim Anblick der Schoggihasen, welche die Osternestlein der beiden zierten, sagte sie nach kurzem Ueberlegen: «Gäu, wemer de mine ggässe hei, cha de dr Reto mier sine häufe ässe!» EL

Kommt da in die Praxis meines Mannes – er ist Zahnarzt – eine Mutter mit ihrem 5-jährigen Söhnchen. Der Kleine ist sehr wohlgezogen und streckt meinem Mann artig das Händchen zum Gruße hin. Dann überreicht ihm der Bub eine Konservendbüchse, gefüllt mit Schleckzetti in allen Farben. «Wüesed Si, die händ de Brüeder und ich i de Läden übercho. Mer händs i die Büchse ine taa und izeed isch si voll und mer bringed si Ine.» Erwartungsvoll und strahlend schaut er den Mann im weißen Mantel an. Der nimmt die ominöse Büchse dankend entgegen, beschaut sich durch die Brille genau den Inhalt. Er lobt den Kleinen, hebt den Deckel des Abfalleimers und schwups fliegt die ganze Herrlichkeit in die Tiefe. Lachend und stolz besteigt der Bub den Behandlungsstuhl, wird hinaufgefahren und darf bald wieder heruntersausen: seine Zähnnchen sind in Ordnung. Vernünftige Eltern haben den richtigen Weg gezeigt. EB

Wir saßen am See. Die Erwachsenen tranken einen Kaffee. Eine Bekannte fragte: «Wänd Si ä chli «Tubemilch»? Unser Kleiner meinte darauf: «Isch das gliich wie Chuemilch?» Ich antwortete: «Ja», worauf er fragte: «Chame dann Tube mäliche?» E Sch

Katrin will einfach die Suppe nicht essen. Da fragt der Vater streng: «Weisch was us Chinder wird, die d Suppe nid ässid?» «Ja, Mannequin!» antwortet die Kleine rasch. cos.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.



Seit Jahrhunderten
gediegene Gastlichkeit
gepflegte Geselligkeit
Hotel Hecht St.Gallen
Dir. A. L. Schnider

St. Moritz Hotel Albana
und Garni
das ganze Jahr offen
Bes. W. Hofmann

DOBB'S Tabac
für den gepflegten Herrn

...ich, der "Grosse Bär",
Hauptling der tapfern...*

* so stolz schreibt man nur auf **HERMES**

Kenner fahren DKW!